
NACHRUFE

STEPHAN BENDER

30.12.1965 – 20.6.2019



Als Dr. Stephan Bender unter Anteilnahme zahlreicher Trauergäste in Gießen-Wieseck viel zu früh zu Grabe getragen wurde, verabschiedeten wir uns nicht nur von einem ausgezeichneten Wissenschaftler und fairen Kollegen, sondern auch von einem verlässlichen und treuen Freund. Wer ihn näher kannte, wusste um seine fachlichen und menschlichen Qualitäten.

Sein Lebensweg begann in Hessen, führte ihn privat wie beruflich, was für ihn häufig keinen Unterschied machte, mehrfach in das Mittelmeerraum, vor allem der eigenen Forschungen wegen nach Kampanien, wo die Antike für ihn noch lebendig und sinnlich erfahrbar war und er sich besonders wohl fühlte. Sein Leben endete auf schmerzhaft Art und Weise in Baden-Württemberg auf der Höhe eines erfüllten Berufslebens mit noch weit reichenden Perspektiven.

Am 30. Dezember 1965 in Gießen als jüngeres Kind der Eltern Christa und Gustav Bender geboren, absolvierte Stephan Bender seine Schulzeit in Gießen. Sein Interesse an der Archäologie zeigte sich schon früh: Bereits als Schüler nahm er an einer Grabung des Landesamts für Denkmalpflege im Kloster Schiffenberg teil. Seine Kulturbeflissenheit indes war breit gefächert und keineswegs allein auf die Altertumswissenschaften ausgerichtet. Er entwickelte schon früh einen Blick für die schönen Seiten des Lebens, immer auf der Suche nach dem Unverfälschten und dem, was einen Wahrhaftigkeitswert hatte. Glaubwürdigkeit war ihm wichtig, nicht zuletzt in beruflichen Belangen. Das zeigte sich auch im sportlichen Bereich, wo er lange Jahre als vielfach ausgezeichnete Wettkampfschwimmer aktiv war.

Nach dem Abitur 1985 wurde Stephan Bender Soldat und verließ nach zwei Jahren als

Reserveoffizier die Bundeswehr. Im Wintersemester 1987/88 nahm er das Studium an der Johann Wolfgang Goethe-Universität in Frankfurt am Main auf. Als Hauptfach wählte er Archäologie und Geschichte der Römischen Provinzen, als Nebenfächer Klassische Archäologie und Alte Geschichte. Was ihn in Frankfurt prägte, darüber gibt er Auskunft in seiner (noch) ungedruckten Dissertation: „In meinem ersten Semester 1987/88 besuchte ich die Übung ‚Römisches Gebrauchsgeschirr aus Buntmetall‘, die von Joachim Gorecki geleitet wurde. Seit dieser Zeit haben mich Metallgefäße nicht mehr losgelassen“.

Noch während des Grundstudiums wechselte Stephan Bender zum Sommersemester 1990 an die Albert-Ludwigs-Universität Freiburg im Breisgau. Als erste Frucht seiner Forschungen auf dem Feld der Bronzegefäße gilt seine 1993 bei Prof. Dr. Hans Ulrich Nuber eingereichte Magisterarbeit mit dem Titel „Studien zu einer römischen Kasserollenform“, in der er Bronzekasserollen mit reliefverzietem Griff untersuchte. Damit besetzte er, gleichsam als wissenschaftlicher Enkelsohn von Prof. Dr. Aladar Radnóti (1913–1972), ein Forschungsfeld, das in Frankfurt von 1962 bis 2010 einen Schwerpunkt bildete. Nicht von ungefähr kehrte Stephan Bender zum Wintersemester 1994/95 an die Frankfurter Goethe-Universität zurück. Für seine Dissertation bei Prof. Dr. Hans-Markus von Kaenel wählte er als Stipendiat des Graduiertenkollegs „Archäologische Analytik“ wiederum ein Thema aus der Gefäßtoreutik, in dem sich alle drei alttertiumswissenschaftlichen Fächer spiegelten: „Bronzeschalen mit flachem, horizontalem Griff (‚Kasserollen‘). Archäologische und metrologische Studien an Funden aus den römischen Vesuviusiedlungen“. Die Fundaufnahme machte längere Aufenthalte im Nationalmuseum von Neapel sowie in Herculaneum und Pompeji erforderlich. Um das Projekt erfolgreich zu gestalten, lernte er in vergleichsweise kurzer Zeit fließend italienisch zu sprechen, was ihm die Arbeit vor Ort enorm erleichterte. Wie man den Kollegen und auch den Kustoden begegnen musste, um eine fruchtbare Kooperation herbeizuführen, musste ihm ohnehin niemand erklären. Die Dissertation reichte er am 1. November 2006 ein, im Juli 2007 erfolgte die Disputatio. Mit insgesamt 656 Objekten handelt es sich bis heute um die umfangreichste, einer einzelnen römischen Bronzegefäßform gewidmete Untersuchung. Neben einer zweiseitigen Typologie, welche konsequent zwischen Gefäßkörper und Griff unterscheidet, liegen weitere Schwerpunkte auf der Klärung der lateinischen Gefäßbezeichnung sowie dem funktionalen Kontext. Durch die konsequente Anwendung der komplexen Methode, also der

Heranziehung literarischer und epigraphischer Zeugnisse, ergänzt durch bildliche Darstellungen auf Reliefs und Mosaiken, gelang es ihm, die lateinische Gefäßbezeichnung *trulla* und deren Verwendung als Trinkgefäß als wahrscheinlich zu erweisen.

Während seines Studiums in Frankfurt und Freiburg nahm Stephan Bender an zahlreichen Ausgrabungen in Hessen und Baden-Württemberg teil: Kleinkastell Holzheimer Unterwald, Kastellvicus Ober-Mörlen – Langenhain, Marschlager Lahnu-Dorlar, Straßenstation Sontheim an der Brenz sowie *villa urbana* Heitersheim. Seine erste Grabung als verantwortlicher Leiter (zusammen mit Carsten Wenzel) führte er 1993 in Ober-Hörgern am Graben einer neuzeitlichen Landwehr durch. 1992, 1994 und 1996 grub er in *Alesia/Alise-Sainte-Reine* in Frankreich. Stephan Bender war, wie ein Kollege formulierte, „bei der Arbeit vorsichtig, strukturiert, hat gegeneinander abgewogen, [hatte] immer das Ganze im Auge und blieb hartnäckig an der Sache“. Feldarchäologisch hatte er in freundschaftlicher Begegnung viel von dem Grabungstechniker der Römisch-Germanischen Kommission, Jürgen Köhler, gelernt.

Erste berufliche Station nach dem Studium war ab September 2000 das Landesamt für Denkmalpflege Hessen, wo er als Limesbeauftragter für den Limesentwicklungsplan Hessen verantwortlich zeichnete. Durch die erste vollständige Neuerfassung der ausgebauten Limeslinie seit den Zeiten der Reichslimeskommission leistete er Grundlagenarbeit für die Aufnahme des Obergermanisch-Rätischen Limes in die Reihe der Welterbestätten der UNESCO im Jahre 2005. Er kannte buchstäblich jeden Meter des in Hessen befindlichen Limesverlaufs. Damit begnügte er sich aber nicht: Er deckte neue Fundstellen auf und entwickelte Fragestellungen zur Funktion, Geschichte und zum Aussehen der römischen Reichsgrenze. Auch für den Einfluss der Militäranlagen auf die Verhältnisse in den Provinzen hatte er immer offene Augen und Ohren. Der Wunsch, in Hessen eine wissenschaftliche Bleibe zu finden und auf dem bislang Geleisteten aufzubauen, wurde ihm trotz Zusage nicht erfüllt. Umso größer war die Freude, als er 2008 als Limesbeauftragter nach Baden-Württemberg wechseln und dort fortsetzen konnte, was er in Hessen begonnen hatte. Anfang 2008 übernahm Stephan Bender somit die Leitung des neu geschaffenen Limes-Informationszentrums Baden-Württemberg (LIZ) in Aalen. Die Einrichtung – getragen von der Stadt und dem Land – trat damit als neuer Akteur neben das schon lange etablierte Limesmuseum. In dessen Räumen fand das Informationszentrum

bis zu dessen Umbau zwischen 2016 und 2019 auch seine Heimat.

Dem Limes-Informationszentrum Baden-Württemberg war die Übernahme derjenigen Aufgabenfelder zugeordnet, die mit der Anerkennung des Obergermanischen Limes als UNESCO-Welterbe auf das Land neu zugekommen waren. Dieser Aufgabe widmete sich Stephan Bender in den folgenden Jahren nicht nur mit der Energie und Einsatzfreude, die ihn auszeichnete, sondern er setzte auch eigene Ideen um. Im Zuge der Etablierung der Stelle eines Limeskoordinators am Landesamt für Denkmalpflege wechselte Stephan Bender zum 1. Januar 2013 – nun unbefristet – in den Landesdienst. Die Funktion als Leiter des Limes-Informationszentrums in Aalen behielt er bei.

Standen am Anfang praktische Fragen und die Etablierung des Infozentrums als ‚Marke‘ im Vordergrund, so verschob sich in den folgenden Jahren der Schwerpunkt der Aktivitäten mehr zur Vermittlung und Erforschung des Denkmals. Unter Stephan Bender entwickelte sich das Limes-Informationszentrum schnell zu einer auch über die Landesgrenzen hinaus geschätzten Anlaufstelle für alle Fragen rund um den Limes. Ihm kam dabei sein Talent für eine erfolgreiche Öffentlichkeitsarbeit zugute. Dabei ging er durchaus ebenfalls unkonventionelle Wege, wie beispielhaft die Präsenz auf der Messe Caravan – Motor – Touristik (CMT) in Stuttgart zeigt. Auch warb er für das Welterbe auf vielen kleineren und größeren Veranstaltungen bis hin zu Landesgartenschauen oder dem SWR-Festival. Nicht, wie zuweilen missverstanden, war Tourismusförderung das Ziel, vielmehr wollte Stephan Bender die Publikumskreise, die normalerweise nicht erreicht werden, auf den Schatz vor der Haustür aufmerksam machen, um ein positives Bild denkmalpflegerischen Handelns zu vermitteln. Darin brach sich seine Überzeugung Bahn, dass nachhaltiger Schutz nur durch eine möglichst breite Verankerung in der Bevölkerung erfolgreich sein kann: „Man kann nur schützen, was man kennt [...] und schätzt“.

Nicht nur infolge seiner Vortragstätigkeit, der Konzeption von Informationsbroschüren, seinem Engagement bei Ausstellungen, der Zusammenarbeit mit Museen oder der Kooperation mit der Deutschen Limesstraße, sondern auch vor allem im einfühlsamen und gewinnenden Umgang mit privaten und kommunalen Interessenvertretern wurde er zum Gesicht des Welterbes Limes. Es war ihm wichtig, akzeptierter Ansprechpartner für die vielfältigen Aktivitäten zu sein, die von kommunalen Arbeitsgruppen oder privaten Initiativen ausgingen. Die nicht immer einfache Aufgabe, die Wünsche der Initiatoren und die Förderricht-

linien mit den UNESCO-Vorgaben sowie den denkmalfachlichen Notwendigkeiten zu vereinen, gelang es ihm durch sein überzeugendes Auftreten und kluges Argumentieren zu meistern. Die Spannweite der Projekte, die er mitgeprägt hat, reicht – um nur wenig herauszugreifen – von den Limesblicken im Hohenloher Land über die Rekonstruktion der Nahtstelle von Obergermanischem und Rätischem Limes im Rotenbachtal bei Schwäbisch Gmünd bis zum Projekt „Virtuelle Limeswelten“. Alle Projekte vereint der Wunsch nach einer denkmalverträglichen und doch erlebnisreichen und zeitgemäßen Vermittlung.

Daneben, wenn denn diese Reihung überhaupt erlaubt ist, widmete sich Stephan Bender den alltäglichen Problemen des Denkmalumgangs. Hier bewährte sich die von Anfang an stets enge Zusammenarbeit mit den zuständigen Gebietsreferenten des Landesamtes. Auch in der nationalen und internationalen Gremienarbeit, auf die hier nicht näher eingegangen werden kann, setzte er mit seiner konsequent am Denkmal orientierten Betrachtungsweise Akzente.

Neben dem Kontakt zu den Kollegen war ihm bei all seiner Tätigkeit die Zusammenarbeit mit den ehrenamtlich vor Ort Tätigen ein großes Anliegen. Stephan Bender bot Fortbildungen an, organisierte Jahr für Jahr Exkursionen für die Limes-Cicerones, hielt Vorträge und sah sich Funde von Privatleuten vor Ort an. Menschen mit unterschiedlichen Ansichten und Hintergründen einzubinden, war ihm immer wichtig.

Dass Stephan Bender in seinem öffentlichen Wirken so erfolgreich war, lag nicht nur daran, dass er persönlich von seinem Thema überzeugt war, sondern gründete letztlich darauf, dass er selbst auf dem Gebiet weiterhin forschend tätig blieb. So konnte er das Publikum hautnah und authentisch an Neuentdeckungen Anteil nehmen lassen. Durch seine Aktivitäten hat Stephan Bender der Erforschung des Welterbes Limes nicht nur in Baden-Württemberg neue Impulse verliehen. Wichtige Neuentdeckungen sind mit seinem Namen verknüpft. Mit feinem Gespür ist er alten, fast vergessenen Hinweisen nachgegangen oder hat aktuelle Fragestellungen aufgegriffen. So engagierte er sich zusammen mit örtlichen Unterstützern ebenso für die Wiederauffindung verschollener Einzelfunde, wie zum Beispiel des Statuensockels vom Limestor Dalkingen oder eines Altars von der Haselburg, wie bei der (leider erfolglosen) Suche nach dem möglichen Kastellort *SEPTIMIACUM* der *Tabula Peutingeriana*. Den von ihm vorangetriebenen naturwissenschaftlichen Prospektionen verdanken wir wichtige Fortschritte im Verständnis des

Obergermanisch-Rätischen Limes. Beispielfürhaft seien genannt die frühen Holztürme am westrätischen Limesabschnitt, bedeutsam für die historische Entwicklung der Grenze, das Kleinkastell beim Dalkinger Limestor, das einen veränderten Blick auf dieses international bekannte Markenzeichen des UNESCO-Welterbes wirft, die Limespassage vor dem Kleinkastell Haselburg, die eine wichtige Facette der Grenzlinie beleuchtet, die neuen Türme und Kleinkastelle am südlichen Odenwaldlimes, die zeigen, dass man diesen Grenzabschnitt im Grunde bis heute nicht wirklich kennt, oder der geschlossene Palisadenverlauf zumindest in Teilen des rechtsseitigen Neckarvorlandes, der ein neues Bild vom frühen Limes in Baden-Württemberg zeichnet.

Stephan Bender betrachtete sein Aufgabefeld immer in einem größeren Zusammenhang, weswegen er als Limeskoordinator und Site-Manager nicht nur das UNESCO-Welterbe im Blick hatte, sondern – wie seine Forschungsaktivitäten bereits andeuten – auch dessen Vorläufer und Nebenlinien. Daneben widmete er sich den imperiumsweiten Implikationen des Themas. Das zeigen die Ausstellung zur neuen Sichtweise des Dalkinger Limestors oder der Beitrag zur Caracalla-Ausstellung des Limesmuseums. Seinem breiten Interessenkreis verdanken wir aber auch Beiträge zu bisher wenig beachteten Forschungsfeldern wie die Frage nach der Farbigekeit der Limesanlagen. Dass es nicht bei der Theorie blieb, sondern in der Zusammenarbeit mit verschiedensten Gruppen auch eine reale Rekonstruktion anlässlich der Öhringer Landesgartenschau erstellt werden konnte, ist bezeichnend für die praktische und motivierende Herangehensweise von Stephan Bender.

Mit der Etablierung des neuen Fachbereichs Welterbe Archäologie beim Landesamt für

Denkmalpflege zum Jahreswechsel 2014/2015 fungierte Stephan Bender als dessen Leiter. Das Limes-Informationszentrum wurde zum Vorbild für die weiteren archäologischen Welterbstätten des Landes. Die Öffentlichkeitsarbeit zum Beispiel auf den Messen wurde in kollegialer Zusammenarbeit um die neu hinzugekommenen Welterbstätten erweitert und an die neuen Gegebenheiten angepasst. Dabei war Stephan Bender wichtig, dass bei allen Aktionen die Denkmäler im Mittelpunkt standen und der Grundgedanke des Welterbes sichtbar blieb. Zugleich verlagerte sich sein Tätigkeitsschwerpunkt mehr und mehr auf die organisatorische Seite. Es war ihm nicht mehr vergönnt, die Publikationsvorhaben zu seinen Forschungen und die Pläne für das neue LIZ zu realisieren. Am 20. Juni 2019 verstarb er nach längerer Krankheit.

In allem, was er als Provinzialrömischer Archäologe tat, war er stets verbindlich, präzise und auf der Höhe der Zeit. Neben der Beschäftigung mit dem Limes war es vor allem die Forschung zu antiken Metallgefäßen, die ihn bis zuletzt begeisterte. Dabei hatte er immer das Ganze im Blick, ließ sich Zeit, wog ab – in heutiger Zeit, in der alles schnell gehen muss und man klare Ergebnisse zu erbringen hat, nicht immer typisch; aber das war ihm gleichgültig. Für ihn standen immer die Sache im Vordergrund und der Respekt vor der Wissenschaft – auch das heute alles andere als selbstverständlich. Dabei gab es für ihn keine Denkverbote: Nichts wollte er leichtfertig ausschließen, auch Dinge denken, die gängigen Forschungsmeinungen entgegenstanden. Dabei war ihm eine präzise, zurückhaltende, aber klare Sprache eigen – Nachlässigkeiten erlaubte er sich in seiner Ausdrucksweise weder schriftlich noch bei Gesprächen und Vorträgen.

Vale amice et collega

Essen und Esslingen, im März 2020

Stefan F. Pfahl und Klaus Kortüm

Für zahlreiche Informationen danken die Verfasser Dr. Carsten Wenzel (Frankfurt), Dr. Joachim Gorecki (Rosbach), Carola Hubert (Aalen), Sabine Hagmann M. A. (Gaienhofen) sowie der Schwester und der Mutter, Dagmar Bender-Milow und Christa Bender in

Gießen. Eine Bibliographie findet sich bei C. S. Sommer, Stephan Bender – Limesforscher und -koordinator. In: S. Matešić (Hrsg.), Interdisziplinäre Forschungen zum Limes. Beiträge zum Welterbe Limes 10 (Darmstadt 2019) 12–17.